

Predigt 20./21.05.2006 (6. Sonntag Osterzeit Lj.B) - Joh 15,9-17, 1 Joh 4,7-10
liebe Liebe

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.“ – Ein sehr weiter Bogen spannt sich vom Bekenntnis der Antigone bei Sophokles über die Aufrufe der biblischen Propheten bis hin zur Rede Jesu im Johannes-Evangelium: „*Liebet einander, so wie ich euch geliebt habe.*“ Er nennt es in aller Form „*mein Gebot*“! Aber kann man denn Liebe gebieten? Ist Liebe nicht etwas, das kommt und geht, ein Gefühl, das womöglich sogar stirbt, wenn es befohlen oder gefordert wird?

Wenn wir noch dazu bedenken, welche Inflation dieses Wort „Liebe“ in unserer Gesellschaft erfahren hat und wie peinlich es mißbraucht wird: „*Er nahm sie mit auf sein Zimmer und dort liebte er sie...*“ Jeder weiß, was damit gemeint ist, und keiner, der so etwas schreibt, schämt sich, daß er mit dem Wort „lieben“ womöglich genau das Gegenteil im Auge hat. Wahre Liebe, Liebe, die zur Ware, zum Konsumobjekt bis hin zur „käuflichen Liebe“ verkommen ist! **Michel Houellebecq**s Roman „*Elementarteilchen*“ ist in Frankreich über 400 000mal verkauft worden und nun auch in Deutschland verfilmt worden. Die trostlose Geschichte, die hier erzählt wird, spricht vom Sexkonsum ohne wirkliche Begegnung, ohne Liebe. Innen- und Körperwelt sind auseinandergerissen, Gewalt, Verzweiflung, Versklavung sind die Folgen der Vermarktung der Liebe.

Andererseits dürfen wir die „Liebe“ auch nicht derart idealisieren, daß sie unerreichbar und Jesu Gebot unerfüllbar wird. Auch damit haben wir keine guten Erfahrungen gemacht, was ich hier nicht weiter ausführen will. „*Ich kann das Wort Liebe in der Kirche nicht mehr hören...!*“, sagte mir kürzlich eine junge Frau und deutete damit den Kontrast zur Realität an, die sie in der real existierenden Kirche, in ihrer Gemeinde erlebt.. In der Tat: Wenn dauernd von der Liebe als Ideal gesprochen, gepredigt wird, kommt der Verdacht der Kompensation auf, kann der Kontrast von Anspruch und Wirklichkeit geradezu unerträglich werden.

Dennoch hat Papst Benedikt XVI. der Liebe seine erste Enzyklika gewidmet, und ihre Überschrift bzw. ihr Anfang sind die zentralen Worte des 1 Johannes-Briefes, aus dem heute die zweite Lesung entnommen ist: „*Deus caritas est – Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.*“ Seine tiefgründigen Gedanken wurden nicht zuletzt deshalb so wohlwollend aufgenommen, weil er der Versuchung (seines Vorgängers) widerstanden hat, die moralische Keule zu schwingen. Wenn Gott selber die Liebe ist, dann ist alle erfahrbare und ersehbare Liebe, dann ist auch die von Jesus zum Gebot gemachte Liebe Widerhall, Erwidmung, Echo der Liebe Gottes. „*Nicht darin besteht die Liebe, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Gott uns (zuerst) geliebt...hat.*“

Eugen Biser schreibt dazu: „*Die anderen Weltreligionen kann man auf den Satz zurückführen: Gott sieht dich! Er weiß um...deinen guten Willen, dein ehrliches Bemühen.... Aber er durchschaut auch deine Hintergedanken, deine Ressentiments, dein Versagen, ganz zu schweigen von deinem Neid und deiner Rachsucht.; und er wird dich dafür zur Rechenschaft ziehen. Ganz anders der Gott und Vater Jesu Christi; denn von ihm – und nur von ihm – gilt das Unerhoffbare und Wunderbare: Er liebt dich!*“ (Gott für uns, Predigten zum Lesejahr B, Düsseldorf 1996, S. 79/80) Das bestätigt nun das Vierte Evangelium, indem es Jesus in den Mund legt, wie (!) er uns liebt und wodurch er uns seine Liebe bewiesen hat: „*Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.*“ Und damit sind wir in der Herzmitte des Evangeliums: „*Nicht mehr Knechte nenne ich Euch...Freunde habe ich Euch genannt.*“ „Deutlicher konnte Jesus seine Glaubenswelt von der der anderen Religionen, eingeschlossen seiner eigenen, der jüdischen, nicht mehr abgrenzen als mit diesem Wort“: „*Freunde habe ich Euch genannt!*“ So nochmals Eugen Biser. Und weiter: „*Denn jede andere (Religion) steht nur im Zeichen der Herrschaft Gottes, dem sich der Mensch nur im Bewußtsein seiner kreatürlichen Abhängigkeit nähern kann. Zweifellos entsteht auch dort Großes, doch es ist eingegeben vom Bewußtsein der unendlichen Distanz zwischen Gott und Mensch. Doch diese Distanz hat Jesus unüberbietbar überbrückt. In ihm hat Gott sein ewiges*

Schweigen gebrochen; er ist aus dem Dunkel seiner Verborgenheit hervorgetreten, indem er seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, um in ihm die ganze Lust und Last unseres Menschseins auf sich zu nehmen. Jetzt ist sein Geheimnis entschlüsselt, lesbar geworden in der Lebensgeschichte Jesu von Nazareth“.

Das alles steckt in diesem „Schlüsseltext“ des Neuen Testaments: *„Freunde habe ich euch genannt, denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater empfangen habe.“* Eine so nie gekannte Intimität soll zwischen uns und IHM sein, von dem es im Johannes-Prolog heißt: *„Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“* Jesus nimmt seine Jünger, seine „Freunde“ mit hinein in die intime Gemeinschaft, die zwischen ihm und dem Vater ist.

Und genau dies ist für uns Christen „Liebe“: Hineingenommen zu werden in diese innige Beziehung zwischen Vater und Sohn, zwischen Jesus und Gott und zwischen Jesus und seinen „Freunden“. Sein gebieterisches *„Dies ist mein Gebot!“* besteht darin, in dieser Liebe zu bleiben: *„Bleibt in meiner Liebe!“* Liebe ist deshalb für uns keine Kraftanstrengung oder heillose Überforderung, sondern die immer neue Bereitschaft, uns anschließen zu lassen an die Kraftquelle der göttlichen Liebe: *„Bleibet in meiner Liebe“*, dann werdet Ihr fähig zu einer Liebe, wie ich sie Euch erwiesen habe, dann werdet Ihr fähig zur Hingabe. Liebe ist Hingabe, bis zur Hingabe des eigenen Lebens!

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir dies bedenken und auf uns wirken lassen, werden wir vermutlich vorsichtiger und sparsamer umgehen mit dem Wort „Liebe“. Wir werden aber auch sensibel dafür, daß Liebe, wirkliche Liebe, immer mit Gott zu tun hat, denn „Gott ist die Liebe“. Als Jesu „Freunde“ müssen wir ein Gespür dafür entwickeln und dankbar anerkennen, daß Gott überall dort zu finden ist, wo echte und tiefe Liebe Menschen miteinander verbindet und das Handeln der Menschen bestimmt – ob es die Musik, die Poesie oder die bildende Kunst, ja selbst das politische Handeln ist. Eigentlich tragen wir alle in uns ein tiefes Gespür für die Qualität der Liebe, und wir ahnen, was der verstorbene Papst meinte, wenn er immer wieder von einer *„Zivilisation der Liebe“* sprach, an der wir Christen mitbauen sollen.

Mit einer chassidischen Geschichte möchte ich schließen. Sie kann uns zeigen, um welche Liebe es sich handelt, aber auch welche „Liebe“ gerade nicht gemeint ist:

*Ein Bauer saß mit anderen in der Schenke und trank. Lange schwieg er wie die anderen alle. Als aber sein Herz vom Wein bewegt war, sprach er seinen Nachbarn an: „Sag‘, liebst Du mich oder liebst Du mich nicht?“ Jener antwortete: „Ich liebe Dich sehr!“ Der andere aber sprach weiter: „Du sagst: Ich liebe Dich, und weißt doch nicht, was mir fehlt!? Liebst Du mich in Wahrheit, Du würdest es wissen.“ Jener vermochte kein Wort zu erwidern und auch der Mann, der gefragt hatte, schwieg wieder wie zuvor. Ich aber verstand: **Das ist die Liebe zu den Menschen: Ihr Bedürfnis zu spüren und ihr Leid zu tragen.***

Das ist die Liebe, die uns Jesus gebietet, wenn er spricht: *„Bleibet in meiner Liebe!“*

J. Mohr, St. Raphael HD